

Staatsfeiertag Fürstentum Belfort

30. August 2010

Geschätzte Festgemeinde

Herzlichen Dank für die ehrenvolle Einladung als Festrednerin zum Staatsfeiertag 2010 des Fürstentums Belforts! Warum Sie für diese hoheitsvolle Aufgabe gerade an mich gedacht haben, war natürlich meine erste Frage. Vielleicht hat es etwas mit meinem Namen zu tun und Sie dachten sich, dass sich eine Gräfin von Unter der Fluh zu Sissach in Ihrem Fürstentum ganz gut machen würde. Zumal, obwohl sich das Ihrer Kenntnis entziehen wird, mein Grossvater und mein Urgrossvater in Sissach noch huldvoll Fluhprinzen hiessen....

Andererseits bin ich von meiner bäuerlichen Herkunft und meinen Berufen doch eher der Unterschicht zu zuordnen, die gar gegen die Obrigkeit revoltierten. Meine Vorfahren waren diese aufmüpfigen und schliesslich siegreichen Baselbieter Bauernfamilien, die mit freidenkenden Bürgern 1832 die Basler Herren vom Land vertrieben, das Heft selber in die Hand nahmen und 1833 den neuen Kanton Basel-Landschaft gründeten. Einen jungen Kanton, dem viel daran gelegen war, alle Kinder und Jugendliche gut auszubilden, relativ zentrale, schlanke, aber soziale Staatsinstitutionen zu schaffen und innovativ eine eigene zukunftsfähige Wirtschaft aufzubauen. Heute ist BL mit der Region Basel die drittgrösste Wirtschafts- und Lebensregion der Schweiz und hat 270'000 EinwohnerInnen. Sie sehen also, die Gräfin ist eine waschechte heimatverbundene Demokratin.

Nun aber, was zieht sie denn ins Fürstentum, in den Kanton Graubünden? Die Beziehungen. Die Beziehung einerseits mit meinem Baselbieter KollegInnen in Ammel, die Spielleute Martin und Gaby Herzberg ! Sie haben spielerisch bereits der Nordwesten mit dem Südosten verbunden! Und die jahrelange Beziehung zum Dorf Salouf im Oberhalbstein, wo mein Mann und ich mit unserem damals noch ganz kleinen Sohn Severin wunderschöne Alpsommer im Val und auf Alp Foppa erlebt haben. Unser Sohn wurde gar auf Ziteil getauft! Diesen Kontakt zu den Bauernfamilien hält bis heute an.

Nun aber die Frage an Sie: Warum gerade ein Fürstentum gründen? Brauchen Sie im Kanton Graubünden neue Strukturen und wenn ja, müssen das gleich tausende von kleine Fürstentümer sein? Also das Gegenteil von Fusionen? Um der Globalisierung somit etwas entgegen zu halten. Falls ja, müssten das nicht eher dann eine Genossenschaft sein, wo alle mitbestimmen können, wie es weiter geht als ein Fürstentum, wo nur jemand sagt, was lang geht? Je mehr ich über dieses neugegründeter Fürstentum gelesen und gehört habe, je klarer wurde es: es ist der Versuch, beides zu vereinen, also sozusagen ein genossenschaftliches Fürstentum! Genossenschaft steht für Selbsthilfe. Und das Fürstentum ist entstanden, um sich, dem Dorf, der Region diesen Mut zur Selbsthilfe Taten folgen zu lassen. Denn wie war der so ermutigende Ansatz: Sie würden in einer potenzialarmen Raum wohnen! Danke für Ihren Mut, danke für Ihr Engagement, dem etwas entgegen zu stellen. Wenn es solche „arme, leere Räume „ wirklich gibt, ist das eine grosse Chance, diese mit Zukunft zu füllen.

Es stimmt, das Berggebiet steht vor grossen Herausforderungen, wie die ganze ländliche Schweiz auch. Bereits leben Dreiviertel der Schweizerinnen und Schweizer in Agglomerationen und Städten. Ihr Bezug zum Berggebiet und zum ländlichen Raum wird immer einseitiger. Sie kennen es von den Ferien her, von der Produktion von Landw. Lebensmittel, wenn wir Glück haben, von den Traditionen her, es soll ihnen vor allem aber für ihre Bedürfnisse dienen. Ich glaube, hier tut sich ein Konflikt und auch eine Ambivalenz auf, der nicht unterschätzt werden darf und an dem wir gemeinsam arbeiten müssen.

Beispiel Wolf, Ein Walliser Bundespolitiker erzählte mir diese Tage voll Sorge um die hochemotionale Debatte im Wallis, wo die Bevölkerung glaube, die übrige Schweiz, sprich die Städter hätten ihnen den Wolf gebracht. Es gäbe keine Vernunft mehr, wer für den Wolf sei, sei gegen das Wallis. Und auf der anderen Seite hätten extreme Tierschützer angekündigt, auf den Wolfjäger und die Entscheidungsträger zu schiessen. Sie stünden unter Polizeischutz. Er war ratlos und ich bin ebenso beunruhigt über diese Entwicklung.

Beispiel Schwingen : die städtische Bevölkerung feiert und die Politik und die Medien zelebrieren am eidgen. Schwingerfest ländliche Werte und Traditionen, die sie selbst nicht mehr leben im Alltag. Diese Diskrepanz darf nicht zu einem Graben werden, zum Ausspielen benützt werden, wie dies eine grosse Volkspartei bewusst schürt. Es muss uns anspornen, beides gewinnbringend für beide zu

leben. Stadt und Land bedingen einander, ergänzen sich. Ich bezeichne mich manchmal und unsere Grüne Politik als diese Kulturvermittlerin, die uns den Weg in die Zukunft weist. Sissach, mein Wohn- und Heimatort liegt zwar nur 20 km von der Stadt Basel entfernt und hat mit 6'000 Einwohnern eine Zentrumsfunktion im Oberbaselbiet. Doch es ist zum Glück ländlich geblieben. In diesem oberen Teil im Tafel- und im Faltenjura der Nordwestecke im ansonsten eher städtischen Kantons Basel –Landschaft, gibt es wie bei Ihnen viele Bauernbetriebe, Kleingewerbe und KMUs. Noch ist unsere Landschaft auch mit unseren schweizweit bekannten Hochstamm Kirschen- und Zwetschgenbäumen einigermaßen intakt. Noch....

Denn die Zersiedelung und die Veränderung der Landschaft nimmt rasant zu, Bauern werden es immer weniger. Dagegen wachsen und überpflastern immer schneller Aldis, Lidl's und riesige Einkaufs- und Vergnügungszentren sowie neue Strassen unseren besten Landwirtschafts-Böden unaufhaltsam und unwiderruflich mit Beton....

Bei Ihnen hier im flächenmässig grossen ländlichen Kanton GR ist diese Entwicklung nicht so augenfällig, sie ist vielleicht schleichtender. Aber auch hier kämpft die Landwirtschaft ums Überleben. Und die Bauernfamilien haben in den topografischen und klimatischen Gegebenheiten nicht so viele Möglichkeiten wie wir bei uns, wo auch Obst-, Acker- und Gemüsebau möglich ist und sich eine grosse Agglomeration mit vielen KonsumentInnen quasi vor der Haustüre befindet.

Ihre einzigartigen und kostbaren Kultur- und Natur- und Ressourcenlandschaft ist unser aller Reservoir für die Zukunft. Vergessen Sie das nie, Hüten Sie dies gut.. Aber ich denke für viele unter Ihnen, ist es schwierig, denn ihre Alternativen sind beschränkt. Sie leben im wirklichen Grasland Schweiz! Das ist Ihr einzigartiges Kapital und zugleich die grösste Herausforderung. Hier sind die Weiden, hier wird hochwertige Milch und Fleisch aus Raufutter produziert. Ich bin der Meinung, dass die zukünftige Landwirtschaftspolitik sich danach richten sollte, welche Produktion in welcher Gegend von den natürlichen Ressourcen her, also durchaus ökonomisch und ökologisch gesehen, am meisten Sinn macht.

Heute ist es so, dass die meiste Milch auf intensiven Milchbetrieben im Mittelland möglichst nahe bei den Autobahnen produziert wird. Diese Menge macht den Preis für alle kaputt und degradiert die Milch zu einer Massenware anstatt zu einem hochwertigen einzigartigen Lebensmittel, das seinen Preis verdient. Wissen Sie, dass ein Liter Coca Cola im Laden teurer ist als ein Liter Milch? Und dies, obwohl Cola nur aus Zucker und Farb- und Aromastoffen besteht und gesundheitlich bedenklich ist? Ich bin der Überzeugung, dass unsere Zukunft und die unserer Kinder davon abhängt, ob wir es heute schaffen, eine nachhaltige Entwicklung auf allen Ebenen einzuleiten. Eine Entwicklung, die unsere natürlichen Lebensgrundlagen schützt und soziale Gerechtigkeit und wirtschaftliches Handeln verbindet. Das ist eine grosse, ich behaupte die grösste Herausforderung, global, national und lokal.

Dabei bin ich überzeugt, dass eine Schlüsselrolle für diese Umsetzung bei den Gemeinden, den lokalen Gemeinschaften liegt. Hier sind die Behörden am nächsten bei der Bevölkerung, hier haben die Menschen die direkteste Mitbestimmung und vor allem können eigenen Initiativen und Projekte unbürokratisch starten wie Sie es genau im Fürstentum Belfort gemacht haben.

„Grosses fängt im Kleinen an“. Dieser Satz hat mir schon immer gut gefallen. Er nimmt uns die Mutlosigkeit, gibt uns aber auch Mitverantwortung. Dabei gibt es keine Patentrezepte und Patentlösungen. Es gibt nur die Chance, einen Prozess, eine Entwicklung in Gang zu setzen, das ist das Wichtigste und gemeinsam zu handeln. Es gibt sehr viele schöne Beispiele wie Sie hier genau das unter dem Stichwort Ernährungssouveränität und Energieautarkie tun (Beispiele Solardächer auf Bauernhöfen, Park Ela mit regionalen Produkten, etc....)

Regionale Entwicklung wird immer wichtiger werden, regionale Produkte zu vermarkten hat auch in der Bevölkerung Erfolg. Da bin ich sicher. Je grösser unsere Städte werden, je mehr werden sich die Leute dort nach dem Land und seiner Ursprünglichkeit sehnen und bereit sein, unsere Lebensmittel und unser Produkt „Landschaft“ zu konsumieren. Denn hier sind die potenziell reichen Räume noch vorhanden!

Wichtig ist dabei nur, dass wir auf dem Lande richtig darauf vorbereitet sind und für uns der Preis genau so stimmt. Wie wäre es als Denkansatz sich vorzustellen, wieder Zölle für die vielen kleinen genossenschaftlichen Fürstentümer einzuführen, wo Wegzoll in die Natur- und Kultur- und Ressourcenlandschaft bezahlt werden müsste? Plötzlich hätte alles einen anderen Preis und eine andere Wertschätzung.

Dafür müssen wir gemeinsam kämpfen, denn Berggebiet und Unterland, Stadt und Land sind auf dieses gegenseitige Netzwerk existentiell angewiesen. Daher noch ein Gedanke: vielleicht würden tatsächlich viele kleine Eid-Genossenschaften helfen, dieses Bewusstsein zu stärken.

Zum Staatsfeiertag wünsche ich von Herzen alles Gute und weiterhin viel Mut und Erfolg für die Zukunft!

Es gilt das gesprochene Wort